Medicinische Bibliothek

herausgegeben

von

Joh. Friedr. Blumenbach,
der Medic. Prof. ord. zu Göttingen.

Zweyten Bandes erstes Stück.

A. v. HALLER.

Prüfet alles, und das Gute behaltet.

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich,
1785.

IV.

G. Prochaska adnotationum academicarum Fasc. III. Prag. 1784. 223 S. gr. 8. mit Kupf.

Dieser Theil zerfällt in zwey Abschnitte, deren ersterer von 164 S. blos von den Verrichtungen des Nervensystems handelt. Der andre enthält vermischte anatomisch = pathologische Bemerkungen.

Was die Leser des erstern Abschnitts (über einen eben so schwierigen als wichtigen Gegenstand, und der neuerlich von so vielen Händen mit so ungleichen Glück bearbeitet worden) gleich zu Gunsten des Verf. einnehmen muß, ist die S. 3. und 149 gegebene Versicherung, daß er sich bey derselben aller Hypothesen entschlagen, lediglich auf die sicher erwiesenen Erfahrungen gefußt, und dabey (nach S. 29) durchgehends Newton's Gang befolgt habe, der sich auch bey Untersuchung der anziehenden Kraft blos an die Phänomene gehalten, und daraus jener ihre Gesetze abstrahirt habe, ohne sich übrigens auf die verborgne erste Ursache derselben weiter einzulassen.

Im

Im I Kap. handelt er von den veralterten Aristotelischen und Galenischen Hypothesen über die Verrichtungen des Nervensystems, denen er aber auch gleich die Lehre von den sogenannten Lebensgeistern (Spiritus animales) zugesellt, wovon er die verschiednen Meynungen anführt, was dieser oder jener sich unter den Nervengeistern vorgestellt, Mayow z. B. seinen Spiritus nitro-aëreus u. s. w. — sie aber sämmtlich als irrige Grillenfängerey verwirft.

Er nennt dagegen die den Nerven beywohnende Kraft kurz und gut vis nervosa, läßt aber die eigentliche Würkungsart derselben ganz unentschieden, nur erklärt er sich doch so weit, daß sie vermutlich nicht sowol im bloßen Nervenmarke als in der Verbindung eines andern unsichtbaren Elements mit demselben liegen möge.

Im II Kap. theilt er zuförderst das ganze Nervensystem in drey Abschnitte: A) in organa animalia, oder die organa der Denkfähigkeit; wohin er das große und kleine Gehirn rechnet, nur denjenigen Antheil von beiden ausgenommen, aus welchem die Gehirnnerven entspringen. — B) das sensorium commune; worunter er eben den gedachten Antheil des Gehirns, und dann das verlängerte Mark und das Rückenmark versteht. —

Endlich C) die Nerven, die von diesem sensorio communi aus in den ganzen übrigen Körper vertheilt werden.

Dann setzt er einige allgemeine Eigenschaften der Nervenkraft fest, die er als durch die unwiderredliche Erfahrung erwiesen annimmt: z. B. von den verschiednen Arten der Reize, die auf diese Kraft würken, und von dem verschiednen Grade der Reizbarkeit, deren sie hingegen fähig ist. (Bey dem hierzu angeführten wiedererweckten Herzschlag durch Einblasen von Luft in die Milchsaftröhre ꝛc. bemerken wir S. 57. einen freylich an sich unbedeutenden litterarischen kleinen Irthum, da die parerga anatomica dem Freyherren von Brunn zugeschrieben werden: sie sind aber bekanntlich von Peyer. Hingegen hat jener ähnliche Versuche in seinem *pancreas secundarium* pag. 74 u. f. beschrieben.)

Die Nervenkraft müsse theilbar seyn, da sich ihr Einfluß auf Muskelbewegung noch im frisch abgeschnittnen oder sonst vom Gehirn abgesonderten Nerven, auch zumal nach S. 189 bey den sogenannten foetibus acephalis erhalte.

Bey dieser Gelegenheit erklärt sich Hr. Pr. für den Einfluß der Nerven auf die Bewegung des Herzens, und überhaupt für den, wie er glaubt,

unzer

unzertrennlichen Antheil, den sie an der eigentlich sogenannten Irritabilität der Muskeln haben.

(Freylich verlieren sich die letzten Enden der zu den Muskeln gehenden Nervenfäden so unmerklich in das Fleisch, daß man dieses nie mit Sicherheit als von jenen abgesondert darstellen kan. Allein dieß scheint uns noch keinen gültigen Einwurf gegen die Unabhängigkeit der Irritabilität von der Nervenkraft abzugeben. Offenbar fehlt doch die wahre Hallerische Reizbarkeit allen andern — nichtfleischichten — Theilen, der Haut, so vielen Eingeweiden ꝛc. in welche sich doch die Nervenfäden eben so gut als in das Muskelfleisch vertheilen. Nur der Muskel hingegen zeigt wenn er gereizt wird, die so ganz auszeichnende nicht zu verkennende, von aller bloßen Contractibilität leicht zu unterscheidende oscillirende Bewegung; und ist es folglich nicht den Regeln einer gesunden Logic gemäßer, den Grund dieser in ihrer Art so einzigen Bewegung der Muskeln in einer ausschliesslichen Kraft der in ihrer Art eben so einzigen Muskelfasern zuzuschreiben; als sie der Nervenkraft aufzubürden, ohne nun sagen zu können, warum doch dieselbe nur gerade in den fleischichten und nie in irgend einem fleischlosen Theil diese Bewegung hervorzubringen im Stande ist. —)

Aber Hr. Pr. verneint nicht nur die Unabhängigkeit der Irritabilität von der Nervenkraft, sondern dehnt S. 88. auch jenes ausschliesliche Vorrecht der Muskelfaser auf andre nicht muskuleuse Theile aus, und beruft sich dabey aufs Beyspiel der Polypen, die doch auch große Reizbarkeit zeigten, ohngeachtet man keine Muskelfasern an denselben gewahr würde. — — Allein man könnte ihm hierauf gerade die Antwort mutatis mutandis zurückgeben, deren er sich bey einer andern Gelegenheit S. 113 bedient, da er sagt: "daraus daß „Gewächse und sehr einfache Nervenlose Thiere „ohne Nervenkraft leben, folge nicht, daß darum „auch beym Menschen und andren mit Nerven ver„sehenen Thieren das Lebensprincipium ohne die„selbe bestehen könne. So gebe es zwar genug „organisirte Körper, bey welchen jedes Individuum „sich fortzupflanzen im stande sey — aber beym „Menschen und so vielen andern Thieren und „Pflanzen mit getheilten Geschlechtern sey darum „doch die Paarung unumgänglich."

Dann handelt Hr. Pr. von den Idiosyncrasien, wozu er aber auch Erscheinungen rechnet, die wir aus ganz andern Ursachen abgeleitet haben würden, wie z. B. daß manche Leute nicht rückwärts fahren können rc. (So wäre die Seekrank-

krankheit, und die Strafe der Trillhäusgen ꝛc. auch unter die Idiosyncrasien zu zälen —). Noch viel weniger aber gehören wol die S. 74 angeführten Beyspiele dahin, wie der Eckel bey faulichten Krankheiten gegen Fleisch und hingegen der Appetit zu sauren Dingen, die wir für vorübergehende heilsame molimina naturae medicatricis, und nicht für unerklärliche eingebohrne Idiosyncrasien halten.

Nun von jedem der gedachten drey Theile des Nervensystems ins besondre: und zwar

im III Kap. zuerst von den Nerven und ihren Verrichtungen: die wie obgedacht, in der Verbindung des Nervenmarks mit einem unbekannten Principio ihren Grund habe. Das Mark könne vielleicht einer ganz geringen Oscillation fähig seyn, ohngeachtet die Nerven überhaupt nicht gespannt schienen: und das andere Principium könne vielleicht ein Electrum oder eine Luftart u. s. w. seyn.

(Hier stoßen wir an ein auffallendes und lehrreiches Beyspiel wie leicht aus bloßen Misverständnis eine scharfsinnige Meynung für einen ungereimten Irthum angesehen werden kan. — Hr. Pr. findet es hier S. 77 und 190 nicht unwahrscheinlich, daß sein Nervenprincipium eine Luftart oder die Feuermaterie seyn könne, und doch hatte

er oben S. 27 den unendlich verdienstvollen Mayow mit seinem spiritus nitro-aëreus als einen Anhänger der abgeschmakten Nervengeister abgefertigt: ohne zu bemerken, daß gerade das was Mayow salpetrigen Luftgeist nennt, nichts mehr und nichts weniger ist als das was Hr. Pr. hier selbst zu ahnden wenigstens zu billigen scheint, die Feuerluft, deren ausgedehnter Einfluß auf die ganze thierische Oekonomie neuerlich so ungezweifelt erwiesen worden. — Und sicher ist dieß der Fall mit manchen andern eben so misgedeuteten Meynungen von den Nervengeistern. — Was Hr. Pr. sein unbekanntes mit dem Nervenmarke verbundnes Principium nennt, das haben vorige Physiologen eben so gut Nervengeist nennen können. Die Analogie des Gehirns mit andern abscheidenden Eingeweiden war da —; Gefäsreiche Rinde, und dann Mark, beynah wie in den Nieren u. s. w. Nur brauchts ja deshalb nicht gleich Nervenröhrgen um den Nervensaft darin strohmen zu lassen wie Blut in den Adern: sondern er kan eben so gut durch dichte nicht- hole markichte Schnüre vertheilt werden; ohngefähr so gut als in Hrn. Vera's Wassermaschine das Wasser auch nicht in holen Röhren, sondern in dichten Stricken in die Höhe geleitet wird. — Und eben so könnte auch nun bey einem solchen Nervensafte die oscillirende Bewe-

gung

gung in den Nerven ganz wol noch oben drein statt haben, nur daß man sich wieder nicht gleich die rohen Bilder von gespannten Saiten — sondern so unendlich feine Vibrationen denken muß, wie sie sich Newton, den sich Hr. Pr. wie wir gesehen zum Muster vorgesetzt, zu diesem Behuf dachte. Beym Gehörwerkzeug ist diese Würkungsart fast geometrisch gewiß: — die erste Erweckung der Sensation geschieht durch Vibrationen, und da die erstere sich ins Gehirn erstreckt, warum nicht auch die letztern. Vom Auge bleibt sie allemal höchst wahrscheinlich: — der seel. Euler würde gesagt haben, ebenfalls gewiß. — Und daß es wol mit allen übrigen Sinnen der gleiche Fall sey hat doch Hartley mit Gründen und Erfahrungen behauptet, die wenigstens der Natur weit angemeßner und befriedigender sind als manches was andre Physiologen beides sowol gegen die Oscillation als gegen den Nervensaft geschrieben haben. — Überhaupt aber wird man finden, daß manche gegen beide Lehren gemachte Einwendungen fast im gleichen Grade roh sind, als äußerst subtil hingegen jener Saft und jene Vibration, wenn sie würklich existiren, nothwendiger weise seyn müssen. —)

Bey der Untersuchung des Einflusses den die Nerven auf die Blutgefäße, z. B. bey Congestio-

nen haben, überläßt sich der sonst den Hypothesen so abgeneigte Verf. doch der sehr gewagten Vermuthung: "ob nicht die durch Reiz auf eine Stelle „verstärkte Nervenkraft den benachbarten Blut„gefäßen eine stärkere anziehende Kraft auf die „darin enthaltne Säfte mittheile, so wie Sie„gellack wenn es gerieben wird, Sand und „andre leichte Dinge anziehe." —

Uebrigens glaubt er zwar, bey Anlaß der Verschuerischen Versuche, daß die Schlagadern im natürlichen Zustand blos durch ihre Elasticität würken, und gleichsam ohne Reizbarkeit sind (et esse quasi non irritabiles); im wiedernatürlichen Zustand aber, bey einem verstärkten Reiz ꝛc. würklich irritabel werden und sich zusammenziehen: — so wie es gewiß sey, daß Theile des Körpers die im natürlichen Zustand gefühllos sind, durch Krankheit äußerst empfindlich werden können; als wovon er schon S. 54 u. f. Beyspiele von Sehnen, Gelenkbändern und Knochen anführt.

(Bey allen diesen neuerlich aufgestellten Bemerkungen von an sich unempfindlichen Theilen die erst durch Krankheit empfindlich worden seyn sollen, darf man nur nie vergessen, wie leicht sich die Patienten Selbst in der Angabe der schmer-

zenden

zenden Stelle irren können! — eine Erfahrung die sich so unzählig oft fast bey den allermehresten doloribus *internis* bestätigt; — der seltnern Irthümer der Seele nicht zu gedenken, wo z. B. Kranke noch lange über Schmerzen in einem ihnen längst amputirten Theile geklagt. — Und eben darum dünkt uns in diesem Fall, ganz gegen die sonstige Regel, eine verneinende Erfahrung von größern Gewicht als eine bejahende. Wir haben noch ohnlängst beym Beinfras an einem genau aufmerksamen Kranken aller Versuche ohngeachtet den gesunden Theil des Knochen gänzlich unempfindlich gefunden; und es wird uns leichter zu begreifen, wie andre Kranke sich können irrig eingebildet haben, daß ihr Schmerz in den Knochen sitze; als warum der unsrige nichts sollte empfunden haben, da wir die Höle seiner Schinbeinröhre durchsondirten, wenn anders Nerven darinnen gewesen wären. —)

Durch die gedachte von Nerven-reiz verursachte Congestion des Bluts sucht Hr. Pr. so wie Verschuer die monatliche Reinigung zu erklären, wobey er auch noch auf einen ganz besondern Charakter der Nerven räthl, der vielleicht das periodische lieben, und so die monatliche Congestion nach der Gebärmutter verursachen möchte.—

Und

Und von eben einer solchen Congestion leitet er denn auch die Verengerung der Pupille her: — rechnet aber auch S. 145 die Bewegung des Augensterns zu den unwillkürlichen Muskelbewegungen, wie beym Herz, beym Speisecanal u. s. w.

(Der Herausg. hat sich aber durch eine lange Reihe von Versuchen überzeugt, daß weder das eine noch das andre die nächste Ursache der Bewegung des Augensterns seyn könne. — Die vermeynten Muskelfasern lassen sich durch keinen Handgriff, weder in den allerdurchsichtigsten und ungefärbten Augensternen der weissen Kaninchen und andererer Kackerlacken, noch in den allerdichtesten lederartigsten wie z. B. beym Schuhu ꝛc. erkennen: und das Eigenthum der Muskelfaser, die wahre Reizbarkeit, fehlt ihm gänzlich. Denn seine Contractibilität, daß er sich sogut wie manche andre Membranen und änliche fleischlose Theile zusammen ziehen kan, wird hoffentlich niemand mit der wahren Reizbarkeit verwechseln. Das Bauchfell hat Contractibilität und kan mithin einen Bruch einklemmen, aber deshalb ist es doch nicht muskulös oder reizbar. — Noch weniger aber kan die Verengerung der Pupille von irgend einem Anschwellen der Regenbogenhaut oder von der Ausdehnung ihrer Schlagadern durch verstärkten

Zuschuß

Zuschuß des Bluts abgeleitet werden. Jenes ist leicht durch Versuche an Thieren zu wiederlegen: und von der Nonexistenz des letztern sich zu überzeugen hat der Herausg. vor einigen Jahren eine unangenehme Gelegenheit gehabt, da er einige Wochen lang an einem unterbrochnen Aderschlag litte, und um doch einigen Vortheil von diesem Unfall zu ziehen, ihn zu allerhand Versuchen über den Aderschlag, und unter andern auch über dessen etwanigen Einfluß auf die Bewegung des Augensterns nutzte; allein ohngeachtet er deshalb oft lange und ruhig in Spiegel sah, so machte doch weder die Intermission des Pulses, noch der darauffolgende Zuschuß des Bluts, den er übrigens aufs deutlichste in vielen Schlagadern des Gesichts fühlen konnte, nicht die mindeste Veränderung in der Weite der Sehe. —)

Daß die Nerven auch sollten eine zurücktreibende Kraft auf die Gefäße äußern können, bezweifelt Hr. Pr.

Vom Einfluß der Nerven auf die Abscheidung der Säfte. Ob sie aber auch unmittelbar auf die Säfte selbst würken können, wie man aus den plötzlichen Folgen der heftigen Gemüthsbewegungen auf die Milch bey stillenden Weibern geschlossen,

läßt

läßt er unentschieden, und eben so den Antheil den die Nerven etwa an der thierischen Wärme haben könnten.

Das IV Kap. handelt von den Verrichtungen des sensorii communis, so nennt nemlich Hr. Pr. (S. 114.) den gemeinschaftlichen Mittelpunkt von wannen sowol die zur Empfindung als zur Bewegung bestimmten Nerven entspringen, und wo die auf die erstern gemachten Eindrücke von da aus auf die Nerven der andern Art reflectirt und dadurch sowol die unwillkürlichen als die willkürlichen Bewegungen des Körpers hervorgebracht werden. — Nur erinnert er dabey (hoffentlich wol sehr zum Ueberfluß) daß bey dieser Art von Reflexion der Reflexionswinkel dem Incidenzwinkel nicht eben gleich zu seyn brauche.

Daß der Sitz des Sensorii nicht blos aufs Gehirn eingeschränkt sey, erhelle aus den Erfahrungen an frischgeköpften Fröschen rc. die wenn sie gereizt werden, doch noch zucken, hüpfen u. s. w.

Von den Anastomosen, und den Nervengeflechten und Nervenknoten vermuthet er, daß sie doch die Reaction des Sensorii befördern, vielleicht gar so, daß Eindrücke auf die Empfindungsnerven gerade von ihnen auf die bewegenden reflectirt werden

könnten,

könnten, ohne daß sie erst bis zum gemeinschaftlichen Sensorium zu gelangen brauchten. (Schade daß Hr. Pr. hierbey Monro's Werk noch nicht benutzen können. — Aber auch Hrn. Scarpa haben wir nicht dabey genannt gefunden.)

Im V Kap. endlich wird die letzte Classe von Verrichtungen des Nervensystems abgehandelt, was Hr. Pr. wie obgedacht functiones animales nennt, nemlich die Seelenkräfte und ihre Verbindung mit ihren Organen im Gehirn.

Nach S. 130 haben der Mensch und viele ihm verwandte Thiere außer dem sensorio communi auch noch das Gehirn erhalten, et praeterea principium quoddam, quod animam, ens incorporeae prosapiae vocamus, quodque homini soli speciali Dei gratia immortalis plane naturae concessum esse ex fide docemur; oder wie es S. 141 heißt: quemadmodum nobis hoc credendum praecipit Religio.

Es sey nicht unwahrscheinlich, daß die verschiednen Seelenkräfte auch ihren besondern Sitz in eignen Organen des Gehirns haben, und so vermuthet Hr. Pr. S. 143 daß das Organ der Einbildungskraft weit vom Organ der Empfindung abgelegen

gelegen seyn müsse, weil jenes im Schlaf, während das letztre ruht, doch geschäftig seyn und Träume verursachen könne.

Eine diesem ersten Abschnitt beygefügte Zugabe dient meist zur Vertheidigung der von Hrn. Pr. vor einigen Jahren bekannt gemachten microscopischen Untersuchungen des Nervenmarks, (das er als schleimichte Kügelchen gefunden) gegen Hrn. Fontana's davon abweichende Behauptungen, besonders gegen dessen Spiralen der Nerven, und cylindres primitifs. — Wie Hr. Pr. die erstern nicht finden gekonnt, begreifen wir kaum. Daß hingegen die letztern nichts als eine optische Täuschung sind, wissen unsre Leser aus dem 1 B. dieser Bibl.

Der zweyte Abschnitt dieses Fascikels begreift, wie schon gedacht, einige anatomische und pathologische Bemerkungen, und zwar im I Kap. die Beschreibung dreyer ohne Gehirn gebohrnen menschlichen Leibesfrüchte: (s. oben im 1 B. dieser Bibl. S. 448. und dann auch die nächstfolgende Recension) — Die eine hatte noch dazu über dem Nabel einen ungeheuren Bruch, in welchen die mehresten Eingeweide des Unterleibes und selbst das Herz mit seinem Beutel und ein Theil der

Lungen

Lungen befindlich war. — Eine von den beiden andern war doch zeitig und für ein paar Minuten lebend zur Welt gekommen; saugte am Finger, den man ihr in den Mund steckte, und gab einen weinerlichen Laut von sich.

Hr. Pr. bezweifelt Haller's und Morgagni's Meynung, daß fast alle solche foetus acephali erst durch einen vorgängigen innern Wasserkopf ihr Gehirn eingebüßt haben sollten: und glaubt vielmehr daß wenigstens im einen der von ihm beschriebnen Fälle die Bildung desselben gleich von Anfang entweder gänzlich behindert worden, oder eine falsche Richtung erhalten habe. — Wie aber solche Gehirnlose Früchte doch haben wachsen, und theils gar lebendig gebohren werden können, erklärt er aus der oben im II Kap. des ersten Abschn. angenommenen Theilbarkeit der Nervenkraft.

Das II Kap. enthält drey Leichenöffnungen, wo sich die Ursache der Hemiplegie in der entgegengesetzten Seite des Gehirns zeigte. — Im zweyten fand sich Verderbnis des einen corporis striati. Und im dritten eine große Balggeschwulst voll verdicktes Eiter wodurch die linke Helfte des großen Gehirns sehr aufgetrieben worden, so daß sie die rechte weit seitwarts- und beide Seitenhölen zusammengedruckt hatte u. s. w.

Bey allen dreyen — und überhaupt in ähnlichen Fällen — leitet Hr. Pr. den Grund der gegenseitigen Lähmung besonders vom Druck oder von sonstiger fehlerhaften Beschaffenheit der gestreiften Körper her: und findet daher sogar Willis's Meynung wahrscheinlich, der den Sitz der willkürlichen Bewegungen in diesen Körpern suchte.

Gar sehr unerwartet ist uns aber, daß im dritten Fall, wo nemlich durch den Druck auf die linke Seite des Gehirns die rechte Seite des Gesichts, und der rechte Arm, das rechte Bein ꝛc. paralytisch worden waren, dennoch nicht auch das rechte sondern das linke Auge am schwarzen Staar erblindet war. Doch ist weder aus Hrn. Pr. Beschreibung noch aus der beygefügten Abbildung deutlich zu ersehen, wie sich dabey die beiden Gesichtsnerven, diesseits und jenseits ihrer Verbindung, gegen einander ausgenommen haben. Nur so viel ist angegeben, daß der linke Nerve von der Verbindung an bis zum Augapfel hin etwas flachgedruckt gewesen.

Im III Kap. liefert der Verf. folgende pathologische Bemerkungen:

1. Eine Darmgicht bey einer 55jährigen Frauensperson, in deren Leiche man das Netz unten ohnweit des linken Bauchringes am Bauchfell angewachsen und dabey zwey häutige Bänder fand, die von da an, unter dem Netz zwischen den dünnen Därmen in die Höhe stiegen, und nachdem sie zusammengestoßen waren, wieder fünf andere kürzere dergleichen Bänder bildeten, deren zweye den Grimmdarm an verschiednen Stellen aufs straffeste zusammenschnürten.

2. Das Verwachsen einer scirrhösen Harnblase mit einer eben so scirrhösen Gebärmutter durch welche 10 Wochen lang bis zum Tode der Harn abging.

3. Die Leichenöffnung eines 11jährigen Mädgens die seit 2 Jahren an einer festen harten Geschwulst des Unterleibes gekränkelt hatte, welche nachher einige Tage vor ihrem Tode beym Nabel aufgebrochen und wol fünf Pfund übelriechendes Eiter darausgeflossen waren. Die Eingeweide des Unterleibes, Magen, Darmkanal, Leber und Milz waren nebst dem Gekröse und Netz in eine unförmliche und unkenntliche Masse zusammen gewachsen. Sie waren so wie das Darmfell mit einer Menge gelber Knoten besetzt, die beym aufschneiden eine

zähe gelbe Materie enthielten, und unter dem Nabel fand sich ein ganzer Klumpe voll eiterartiger Materie, von da sich auch Nebengänge zwischen (aber nicht in) die Gedärme erstreckten ꝛc. — Hr. Pr. glaubt, daß diese und änliche Krankheiten blos von einer äußersten Verderbnis der Lymphatischen Drüsen herrühren.

4. Aenliche Knoten im Gekröse und der Leber, und am Bauchfell ꝛc. auch in den Lungen eines 10-jährigen Buben der an der Auszehrung gestorben.

5. Eine Verknöcherung am Brustfell wie die vom Hrn. Prof. Walter in den obseruation. anatom. beschriebne. (und eine dritte, ebenfalls fast vollkommen änliche haben auch wir so eben vor uns liegend.)

6. Ein häutiger Staar. — Da Hr. Pr. einen dem Anschein nach ganz gewönlichen Staar ausziehen wollte, fand er bey Oeffnung der Kapsel dieselbe sehr zähe und fest, und auf den gelinden Druck des Augapfels trat die Linse nicht hervor, sondern er sah nun daß die vordre Seite der Kapsel selbst verdunkelt war. Er schnitt dieselbe bis ohngefähr auf $\frac{1}{4}$ das er an der einen Seite sitzen lassen mußte, Stückweis mit der Scheere ab, und der

Kranke

Kranke war in kürzen völlig und mit Bestand geheilt. Nur muß er doch, ohngeachtet er seine Linse behalten, sich zum lesen eines Augen-Glases bedienen.

Zum Schluß unsrer Anzeige müssen wir den schon oben (1 B. S. 128.) geäußerten Wunsch wiederholen, daß diese nützliche Sammlung doch in einem correctern Styl (oder lieber gerade in einer andern Sprache) abgefaßt seyn möchte. — Nur ein Beyspiel zur Rechtfertigung dieses Wunsches damit er nicht etwa für eine pedantische Sylbenstecherey misgedeutet werde: "die Neigungen sind noch getheilt" ist auf latein gegeben *Cl. Authorum mentes in varias partes sektae sunt*, — und peluis, das Becken, wird hier im genitiv. *pelueos* declinirt u. s. w.

Inhalt.

pag.

I. Hist. de l'Acad. des Scienc. de Paris a. 1780. — — — 1

II. Lentin Beob. der epidemischen und einiger sporadischen Krankheiten am Oberharze von 1777 - 82. — 32

III. Baldini metodo di allattare a mano i bambini. — — — 45

IV. Prochaska adnotationum academicar. Fasc. III. — — — 50

V. Sandifort anatome infantis cerebro destituti. — — — 70

VI. Hartenkeil de vesicae vrinariae calculo. — — — 72

VII. Werner et Feller descr. vasorum lacteorum atque lymphatic. Fasc. I. 81

VIII. Kämpf von einer neuen Methode die Hypochondrie zu heilen. — — 91

IX. Michaelis über die Regeneration der Nerven. — — — 105

X. Cirillo osservaz. pratiche intorno alla lue venerea — — — 107

XI.

XI. Spallanzani Expériences pour servir à l'hist. de la génération. par Senebier. — — 110

XII. Lodin de Lépinay sierine potest conceptio sine coïtu? — — 113

XIII. Schröder hist. febris bilioso-pituitoso-putridae. — — 115

XIV. Mederer methodus homines et animalia a bestiis rabiosis admorsa, conseruandi. — — 119

XV. Leulier Duché de aërostatum vsu medicinae applicando. — 122

XVI. Brückmann Bemerkungen auf einer Reise nach dem Karlsbad. — 123

XVII. Albini historia musculorum hominis 125

Medicinische Dissertationen von Montpellier 126

Beyfugen.

I. Lentin Beobachtungen vom Schmerz im Gesichte. — — 146

II. Fischer Neuigkeiten aus England, die practische Arzneyk. betreffend. 158

III. Medicinische Bemerkungen auf einer Schweizerreise. — — 163

Haller. — — — — 179